

Gnade sei mit euch von dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Ich freue mich, dass Sie trotz der Hitze hierher gefunden haben. Zögern Sie nicht, beim Zuhören mal ein Glas Wasser zu trinken.

Aus dem heutigen Predigttext wurde und wird oft zitiert. Gerade Bekanntes ist oft herausfordernd. Worte, die direkt verständlich erscheinen, haben oft ihre ganz eigene Tiefe. Bei intensiverer Beschäftigung mit Ihnen breitet sich ein Gedankenteppich aus. Wo lenkt man nun den Blick hin, um das Bild in Gänze zu erkennen, gerade auch im Hinblick auf die persönliche Realität. Versuchen wir gemeinsam, das heute herauszufinden.

Wir gehen zurück ins Jahr 56 nach Christus. Der Apostel Paulus ist von seiner dritten Missionsreise zurückgekehrt. Nächstes Ziel ist Jerusalem, um dort die finanziellen Spenden, die er bei seinen Gemeindebesuchen erhalten hat, persönlich abzugeben. In dieser Zeit schreibt er einen Brief an die Christen in Rom. Diese waren in mehreren Hausgemeinden organisiert, und er plante einen ersten Besuch vor Ort.

Er kennt ihre Struktur vor Ort noch nicht, daher sind die Inhalte seiner Botschaft allgemein gehalten. Man könnte sie lesen als eine Art Ethikunterricht für eine Gruppe aus vornehmlich Heidenchristen. Reisende hatten ihnen von Jesus berichtet und sie berührt. Nun mussten sie innerhalb des römischen Reiches, orientiert an Jesu Heilsbotschaft, ihr moralisches Umfeld, d. h. ihre Werte und Normen für ein Miteinander (neu) definieren. Sicherlich keine einfache Aufgabe in einer polytheistisch geprägten Gesellschaft, deren politische Strukturen sich bereits veränderten in Richtung der Alleinherrschaft Neros. Unter diesem begannen 10 Jahre später die ersten Christenverfolgungen

Was schreibt Paulus? Ich lese aus dem 12. Kapitel:

„²⁶ Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann.

¹⁸ Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.

¹⁹ Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben 5. Mose 32,35: »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.«

²⁰ *Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln« Spr 25,21-22.*

²¹ *Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“*

Das Böse, das Gute,
der Frieden, die Rache,
der Zorn Gottes, die Vergeltung;

Die Verwendung dieser Begriffe enthält in wenigen Versen sowohl die Aufforderung zum Frieden untereinander als auch die Ermahnung so zu handeln, dass dies überhaupt erst möglich wird.

Ich denke: Ja, leuchtet mir ein, ist nachvollziehbar. Theoretisch. Ich bezweifle nicht, dass der Weg zum Frieden nur gelingen kann, wenn ich selbst friedvoll handle. Ich kann auch aus meinem Gottesverständnis heraus nachvollziehen, dass ich nicht rachsüchtig sein soll, dass ich nicht urteilen sollte, da ich das Gesamtbild nicht kenne, dass Rache ein schlechter Ratgeber ist und damit Konflikte eher verschärft als löst.

Doch wie kann mir, Mensch, das praktisch gelingen? Wie kann ich diesem hohen moralischen Standard genügen? Erlebte Ungerechtigkeiten und eventuelle Reaktionen darauf, das zieht sich doch durch alle Lebensphasen:

Bei dem dreijährigen Kind, das Sandförmchen geklaut bekommt und reagiert, indem es den „Dieb“ mit Sand bewirft

Bei dem Teenager, der beim Fußballspiel gefoult wird und den anderen zurück ans Schienbein tritt

Beim Arbeitskollegen, der die Lorbeeren für das Gemeinschaftsprojekt, alleine erntet und den man daher beim nächsten Termin hängenlässt...

Kleinigkeiten, könnte man meinen, zum Teil menschlich nachvollziehbare Reaktionen für erlebtes Unrecht - doch wo fängt es an? Wie übertragen wir Paulus Ermahnung auf die Erziehung unserer Kinder, wie gestalten wir im Berufsleben Fortbildungsseminare, was sollen Psychologen raten, wenn es um soziale Ängste, Minderwertigkeitsgefühle, Ghosting geht?

Wie schärfen Manager und Politiker ihren Blick für verantwortungsvolles Handeln, das unternehmens- und grenzüberschreitend nicht nur den eigenen Profit oder die eigene Machtstellung als Ziel hat.

Um sich dem zu nähern, möchte ich zu dem Bibelabschnitt noch Vers 9 des Kapitels hinzuzunehmen:

„Die Liebe sei ohne Falsch. Hasst das Böse, hängt dem Guten an“.

Ja, die Liebe, da ist sie wieder... Damit versuchen wir Christen doch immer alles zu erklären, oder?

Und ja, dem setze ich tatsächlich nichts entgegen, denn so ist es.

Wir benötigen unser Liebesverständnis. Liebe zu Gott, zu uns selbst, dem anderen - bedingungslos und umfassend - um mit den Gegensätzlichkeiten unserer Welt zurechtzukommen.

Und wie auch immer wir „das Böse“, das Paulus benennt, umschreiben wollen, als Gegenkraft zum Guten, als menschliche Schwäche, die aus der Freiheit des Denkens entsteht, aus Verhalten, das aus Traumata geboren wurde, und ob es über Generationen vermittelt wurde – letztlich existiert es und gefährdet unser Miteinander auf diesem Planeten.

Auf jede Aktion folgt eine Reaktion. Diese menschenfreundlich zu gestalten, kann doch nur gelingen, wenn sie von Nächstenliebe geprägt und in unserem christlichen Glauben von der Liebe Gottes getragen wird. Personifiziert auf Erden durch Jesus Christus.

Wir haben vorhin von Josef gehört. Obwohl er von seinen Brüdern in die Sklaverei verkauft wurde, konnte er ihnen letztlich vergeben. Er übte Barmherzigkeit statt Rache.

David verzieh Saul dessen Mordversuche und rettete ihm sogar das Leben, Jesus vergab seinen Mördern noch am Kreuz.

Mich beeindruckt das enorm. Oft lesen wir zu schnell über so bekannte Bibelgeschichten hinweg. Gerade die Josefs-Geschichte wird zumeist früh bei den Kindern thematisiert (auch heute im Kigo); ihre Botschaften sind großartig.

Vor meinen Augen tauchten beim Schreiben der Predigt wieder Bilder auf: Im April 2007 überfielen fünf junge Männer in Malatya den kleinen christlichen Zirve-Verlag. Sie folterten und ermordeten grausam drei Mitarbeiter. Ich habe das deshalb noch so gut in Erinnerung, da wenige Tage später die Ehefrau des Missionars öffentlich den Tätern vergab, später auch seine Kinder. Das beschäftigte mich sehr. Seitdem begreife ich den Umgang mit dem durch andere zugefügten Leid und den Unterschied zwischen den Begriffen „vergeben“ (ich gebe weg) und „nachtragen“ (ich behalte es bei mir) besser.

Vergeben kann auch gelingen, weil wir abgeben können. In der Hoffnung und im Wissen, dass es einen Tag Gerechtigkeit gibt. Paulus zitiert deswegen zwei alttestamentarische Texte (aus 5. Mose und Sprüche 25). Er bekräftigt, dass das Böse nicht ungesehen ist.

Doch es ist unsere Aufgabe, uns in Barmherzigkeit zu üben, und Gottes Aufgabe, für Gerechtigkeit zu sorgen. All das verbunden mit den Gesetzen der Nächstenliebe, die wir aus dem Neuen und Alten Testament kennen.

Klar, das gelingt besser bei den kleinen „Sünden des Alltags“, wenn unser Hab und Gut und unser Leben nicht bedroht ist.

Aber es geht gerade um das Bewusstsein, dass ein friedliches Zusammenleben im Kleinen beginnt. Dass wir uns täglich darin üben können und sollen. Dass keiner von uns fehlerfrei ist, dass wir alle geprägt sind durch unsere Erziehung, gemachte Erfahrungen und kulturelle Unterschiede.

Dass Verhalten, was uns normal erscheint, letztlich doch andere verletzen kann. Dass unsere Maßstäbe nicht auf alle übertragbar sind. Dass Konflikte nicht dadurch gelöst werden, dass man es dem anderen heimzahlt, sondern das Gespräch sucht. Es geht um Empfindungen teilen, Zuhören und nicht um Belehren.

In Sprüche 25, die Paulus zitiert, geht es noch einen Schritt weiter: *„»wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln«*

Im Prinzip heißt das: „tu deinem Feind Gutes, damit es ihm leidtut, dein Feind zu sein, damit er erkennt, dass sein Verhalten falsch ist.

Und nur, wenn das in der Liebe geschieht, die „ohne Falsch“ ist, kann es auch ohne Rachegefühle gelingen. Es hilft nicht, wenn ich dem anderen übertrieben freundlich gegenübertrete, allein mit dem Ziel, eine unbequeme Gewissensregung beim ihm auszulösen. Auch dadurch kann aggressives Verhalten gefördert werden. Barmherzigkeit und Liebe sollen wir aufrichtig entgegenbringen.

Fünf Verse, die es in sich haben. Paulus verlangt uns einiges ab. In sich logisch und konsequent. Schwierig aber machbar, wenn wir darauf vertrauen, dass Jesus uns dazu befähigt, jeden Tag aufs Neue.

Vergeben zu können ist ein Prozess, oft ein lebenslanger.

Und trotzdem, und das sei zum Schluss noch gesagt: Die Hoffnung auf Vergebung ist keine „carte blanche“ für das Böse. Vergeben ist nicht automatisch damit gleichzusetzen, Taten ungeschehen zu machen oder im Raum stehen zu lassen.

Wo das Böse, um es noch einmal so beim Namen zu nennen, zu Tage tritt, ist es wichtig, darauf zu reagieren. Die Frage ist hier nicht das „ob“, sondern das „wie“. Nicht von Rache getragen, sondern vom Willen, zu schützen und Veränderung zu bewirken.

Das kann oft nur gelingen in der direkten Auseinandersetzung und dem Hinterfragen der gelebten Realität.

Wo stehe ich individuell, wo stehen wir als Familie, als Gemeinschaft, als Arbeitnehmer oder Arbeitgeber, als Kirche.

Wo bedarf es eines Korrektivs, eines eingreifenden Handelns. Nicht selten geschehen Vertrauensbrüche im Kreis der Nächsten, dort, wo es am wenigsten erwartet wird.

Auch die Kirchen haben in den letzten Jahren gerade im Bereich sexualisierter Gewalt bittere Realitäten erfahren müssen, damit mussten und müssen sie sich auseinandersetzen. Und viel um Vergebung bitten.

Auch wir haben übrigens in unserer Gemeinde ein Schutzkonzept entwickelt, das auf der Gemeindewebsite einzusehen ist und heruntergeladen werden kann.

Frieden beginnt vor der eigenen Haustür. Mein Umgang mit anderen prägt deren Verhalten mit. Frieden im Großen kann nur gelingen, wenn das Streben danach im Alltag in der eigenen Lebensrealität verankert ist.

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem“.

Jesus hat es uns vorgelebt. Versuchen wir, es ihm gleichzutun und bitten ihn dafür um seine Hilfe. Generell und nachher ganz bewusst, wenn wir das Abendmahl zusammen feiern werden.

„Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.“